This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

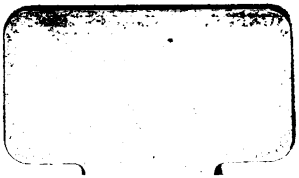
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08243374 3



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber die Gesetze

des

Historischen Wissens

von

Heinrich von Sybel.

Bonn, 1864.

Verlag von Max Cohen & Sohn.

Digitized by Google

581

Festrede

am Geburtstage

König Friedrich Wilhelm III.,

in der Universitäts-Aula zu Bonn

3. August 1864.

Digitized by Google

Die historischen Wissenschaften sind in den letzten Menschenaltern in Deutschland zu einer regen und vielseitigen Thätigkeit gelangt. Die Forschung hat weite Quellengebiete neu erschlossen, die künstlerische Darstellung ist mehr als sonst ein Gegenstand aufmerksamen Strebens geworden, ein wirksames Verhältniß der Wissenschaft zum Leben hat sich ohne Schaden der Gründlichkeit und Wahrheitsliebe herausgebildet. Bei einem so mannichfaltigen Wirken und Voranschreiten konnte es nun nicht fehlen, daß die Wissenschaft auch auf sich selbst reflectirte, daß es zu mehrfachen Erörterungen über ihre Technik und Methode, über ihre Mittel und Zwecke, über ihre Aufgaben und Schranken kam. Indem die geschichtlichen und die Naturwissenschaften in der Menge ihrer Ergebnisse wetteiferten, gelangte mehrmals die Frage zur Erörterung, in wie weit die Methode ihrer Forschung übereinstimme oder verschiedenen Wesens, ob die Sicherheit ihrer Resultate gleich groß, die Erkenntniß der leitenden Gesetze auf

Digitized by Google

beiden Seiten gleich weit vorangeschritten sei. Indem die Wissenschaft populär und praktisch anwendbar wurde, erneuerte sich der alte Streit, ob ihr theoretischer Bestand oder ihre praktische Nützlichkeit die letzte Entscheidung über ihren Werth und ihre Gestaltung zu geben habe. Indem die geschichtliche Forschung Gegenstände ergriff, deren Auffassung für die momentane Praxis des Staates und der Kirchen von Bedeutung war, entsprangen lebhafte Verhandlungen, ob nicht die wissenschaftliche Untersuchung nach den Forderungen jener Praxis gewisse Grenzen ein für alle Male zu respectiren habe, ja noch mehr, ob nicht auch innerhalb dieser Grenzen die Forschung an gewisse, der politischen und kirchlichen Praxis erwünschte Voraussetzungen ein für alle Male gebunden sei. Das Interesse und die Wichtigkeit dieser Erwägungen ist einleuchtend. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um die Fragen, in wie weit der Mensch wissen dürfe, und in wie fern er wissen könne — in wie weit der historischen Kritik die wissenschaftliche Untersuchung gestattet und in wie weit ein Ergebniß für dieselbe sachlich erreichbar ist.

Es scheint mir, daß bei einem Feste wie dem heutigen, wo wir das Andenken des hohen Gründers unserer Universität begehn, eine Erörterung über solche Fundamentalfragen der Wissenschaft wohl an ihrer

Digitized by Google

Stelle ist. Offenbar ist nur dann der Werth unserer königlichen Gründung gesichert, wenn über jene Fragen klare Orientirung und richtige Entscheidung vorhanden ist. Ich maße mir nicht an, den ganzen Umfang und die volle Tiefe des Gegenstandes erschöpfen zu wollen; ich vermeide an dieser Stelle insbesondere das Verhältniß der Wissenschaft zu den politischen und kirchlichen Forderungen zu berühren. Dagegen versuche ich einige Bemerkungen über jene andere Seite der Sache, über die Möglichkeit eines sicheren Erkennens auf dem Gebiete der historischen Wissenschaften, und was damit unmittelbar zusammenhängt, über die Möglichkeit einer, im mathematischen Sinne exacten Methode bei den Forschungen des historischen Faches.

Auf den ersten Blick scheinen die Klagen nicht unberechtigt, welche man häufig genug über die ewigen Schwankungen des historischen Wissens vernimmt. Je glänzender die Fortschritte der Forschung sind, desto größer ist auch die Zahl der angeblichen Thatsachen, die sie als irrige Annahmen früheren Halbwissens über Bord wirft. Was heute ein Forscher auf den Trümmern der bisherigen Ansichten auferbaut, schlägt morgen ein Anderer wieder zu Scherben. Oft haben wenige Jahre erfolgreichen Fleißes hingereicht, weite Strecken der Vergangenheit in völlig neues Licht zu setzen. Fast

Digitized by Google

an keiner Stelle hat es jetzt noch der Erwachsene so bequem, in historischen Dingen sich auf die Erinnerungen seiner Schuljahre verlassen zu können. Nun ist allerdings die Schule weniger zum Lehren als zum Bilden vorhanden, nicht so sehr das Ueberliefern einzelner Notizen, sondern die allgemeine Stärkung des Geistes ist ihr Zweck; sie ist dann auch nur sehr langsam im Stande, die neuen Ergebnisse der Forschung unter ihre Lehrmittel aufzunehmen, und vor Allem auf dem üppig producirenden Boden der Geschichte muß schon nach wenigen Jahren Derjenige sich rathlos finden, der seine Gymnasialkenntnisse als sicheren Besitz für das Leben betrachtete. Für den Einzelnen kann dies unter Umständen lästig und beschwerlich sein, für die Sache selbst ist es, wie man leicht erkennt, nicht ein Zeichen der Schwäche, sondern der Stärke. Alle menschliche Vorstellung beginnt mit dem Irrthum, alles Wissen mit dem Zweifel, der Beseitigung des Irrthums; die bequeme Trägheit, welche ruhig in dem Geleise der bestehenden Ueberlieferung verharrte, wäre das gerade Gegentheil geistigen Lebens. Wir wollen freilich keine willkürliche, beweislose Neuerung, wohl aber die stete, nach fester Regel vorwärtsschreitende Entwickelung bewiesener Erkenntniß.

Was ist nun erforderlich, damit in der historischen

Digitized by Google

Forschung eine Thatsache als bewiesen, ein Beweis als geführt erachtet werden könne?

Der Naturforscher hat ausschließlich mit Gegenständen sinnlicher Wahrnehmung zu thun, mit Gegenständen, die er bei jeder selbstständigen Untersuchung mit eignen Augen sieht, mit den eignen Sinnen beobachtet. Dieser Beobachtung kann er nach der Beschaffenheit ihrer Objecte die möglichst große Zuverlässigkeit geben, durch Messung und Wägung, durch Isolirung und Vervielfachung der Experimente, durch die Controle einer die leisesten Abwandlungen verfolgenden Rechnung.

Der Historiker dagegen hat die Handlungen und Zustände der Menschen zu seinem Gegenstande, ein Material also, das nur zum Theile in den Bereich der sinnlichen Wahrnehmung fällt, und gerade in der Hauptsache, den Stimmungen, Motiven und Tendenzen der handelnden Personen nur durch geistiges Verständniß begriffen werden kann. Von vorne herein fallen hier für die Beobachtung diejenigen Mittel exacter Controle fort, über welche der Naturforscher verfügt, und vor Allem, nur in den seltensten Fällen ist der Historiker im Stande, vollständig aus eigener Beobachtung der Personen und Thatsachen zu berichten. Durchgängig ist er darauf beschränkt, entweder aus den ihm noch sichtbaren Frag-

Digitized by Google

menten oder Folgen der Vorgänge auf deren Verlauf zurückzuschließen, oder sich ein Bild desselben aus den Berichten dritter Personen zu entwerfen, Personen, welche die Sache selbst gesehn, und dann hoffentlich gut beobachtet, oder sie ihrerseits von Augenzeugen und dann hoffentlich guten Augenzeugen erfahren haben.

Niemand wird zweifelhaft sein, welche Art der Belehrung die größere Sicherheit gibt. Die Sache oder nur Bruchstücke selbst sehn ist besser, als sich von den besten Augenzeugen darüber erzählen lassen. Dem Historiker also ist es ein unschätzbarer Gewinn, wenn er irgendwo noch realen Ueberresten der vergangenen Ereignisse begegnet. Hier kommt er sofort in eine Lage, welche in vielen Fällen jener des Naturforschers ganz ähnlich ist: mit gleicher Sicherheit, wie der Geologe aus den Petrefacten die frühere Entwickelung der Erdrinde, erschließt der Historiker aus Denkmälern und Urkunden die vergangenen Perioden des Menschenlebens. Es ist wahr, die menschlichen Zustände entwickeln sich bei dem Einfluß der individuellen Willensfreiheit nicht in so gleichförmiger Regelmäßigkeit wie die terrestrischen; es ist also der Schluß aus einem einzelnen Ueberreste auf ganze Zustände in der Geschichte nicht überall gleich sicher wie in der Natur. Dafür sind für die geschichtliche Forschung die Bruchstücke des menschlichen Thuns

Digitized by Google

um so viel reicher, feiner und mannichfaltiger; sie sind erfüllt von den Niederschlägen des gesammten geistigen Daseins. Neben den Denkmälern und Urkunden, welche die Resultate des verschiedensten Handelns darstellen, erscheinen zahlreiche Acten, Depeschen und Briefe, Documente, welche nicht erzählen wollen, sondern von denen jedes Stück ein Theil der Action selbst ist, und deren Reihe das Werden und den Zusammenhang derselben unmittelbar vor Augen legt. Wo es uns vergönnt ist, Materialien dieses Schlages zu benutzen, kann sich die historische Kritik fast allein auf die Frage der Aechtheit beschränken, auf die Frage, ob das Document wirklich das ist, wofür es sich ausgibt. Die forschende Thätigkeit ist damit erledigt; es kommt dann weiter darauf an, das hier festgestellte thatsächliche Material zu den weitern Zwecken, der Combination, der Erkenntniß eines leitenden Gesetzes, der künstlerischen Darstellung zu verwerthen.

Auf einen ganz verschiedenen Boden aber gelangt der Historiker, wenn er nicht mehr Reste der Ereignisse selbst, sondern nur erzählende Darstellungen derselben zu seiner Quelle hat: hier ist es, wo die Aufgabe der historischen Kritik im engern Sinne des Wortes beginnt, und die Lösung derselben die Möglichkeit des

Digitized by Google

Wissens erst begründet. Es ist wichtig, sich hiervon eine möglichst genaue Vorstellung zu machen.

Wer eine Thatsache nach den Erzählungen Dritter erkennen will, soll, sagt man, den Werth seiner Quellen prüfen, ursprüngliche und abgeleitete, partheiische und unpartheiische Zeugnisse unterscheiden. Er soll fragen, ob der Zeuge die Wahrheit sagen wollte, und ob er sie sagen konnte. Dies Alles ist schön und gut: nur kommt es darauf an, ob und wie es sich ausführen läßt. Wenn man prüfen soll, ob ein Erzähler die Wahrheit sagen konnte, so ist die Frage, ob jemals ein Erzähler im strengen Sinne des Wortes die Wahrheit berichtet, ob er jemals ein absolut zutreffendes Bild der Thatsache gegeben hat. Allerdings eine einzelne Notiz, eine Meldung, deren Inhalt mit einer einzigen sinnlichen Wahrnehmung erschöpft werden kann, mag ohne erhebliche Entstellung von einem Gewährsmann zum andern kommen. Ganz anders aber, sobald wir es mit einem Zusammenhang mehrerer Einzelnheiten, mit einer Gruppirung oder einer Entwickelung, mit einer Darstellung oder einem Urtheil zu thun haben. Hier zeigt nicht bloß die historische, sondern auch die psychologische Erfahrung, daß der unbedeutendste und offenbarste Gegenstand von zwei Gewährsmännern niemals in gleicher Weise dargestellt wird, daß derselbe Erzähler, wenn er

Digitized by Google

mehrmals denselben Gegenstand schildert, bei jeder Wiederholung variirt, daß auch der vorsichtigste und gewissenhafteste Mann der genauesten Selbstcontrole bedarf, um die Einzelnheiten seines Vortrags nur nach dem Zusammenhang der Sache, und nicht nach subjectiver Stimmung zu gruppiren: mit einem Worte, daß kein objectiver Thatbestand durch die Auffassung und Darstellung eines Menschengeistes hindurchgeht, ohne aus der Substanz dieses Geistes mehr oder minder erhebliche Umwandlung zu erleiden. Es ist, wie wenn ein weißer Lichtstrahl successiv durch verschieden gefärbte Gläser passirt: die Bilder behalten die Umrisse des Urbildes, aber sie erscheinen ein jedes in der Farbe des betreffenden Glases. Sobald die Absicht zu erzählen, die Absicht erzählend darzustellen, im Geiste vorhanden ist, wirkt die persönliche Natur des Erzählenden mit gestaltender Kraft auf den Stoff ein. Die größte Schärfe und Klarheit der Beobachtung gibt dagegen keinen Schutz, denn die richtig empfangenen Eindrücke werden in der Darstellung eben umgeformt. Die stärkste Liebe zur Wahrheit steht nicht im Wege: denn der Erzählende ist im Moment eben der Ueberzeugung, daß seine Ausarbeitung die rechte Wahrheit sei. Die naivste Unbefangenheit der Erzählung ist keine Garantie gegen die Verfälschung, denn diese vollzieht sich in den meisten

Digitized by Google

Fällen naiv und unbewußt, und was allein sie verhüten oder wieder gut machen kann, ist gerade der reflectirende, kritische, selbstbewußte Verstand.

Suchen wir diesen Hauptpunkt noch etwas näher zu fassen. Ich erwähnte vorher der Acten, Depeschen, Correspondenzen als Ueberreste der Handlungen im Gegensatz zu erzählenden Darstellungen derselben. Nun weiß Jeder, daß in der Praxis dieser Gegensatz gerade bei Briefen und Depeschen vielfach in einander fließt, eine Menge Actenstücke sind nichts als erzählende Darstellungen, eine Menge Depeschen und Gesandtschaftsberichte scheinen nichts Anderes sein zu sollen. Indessen wird man bei einiger Aufmerksamkeit niemals im Zweifel bleiben, auf welche Seite das betreffende Document gehört, und welcher Maaßstab demnach an seine Beurtheilung zu legen ist. Der letzte Zweck des Verfassers entscheidet Alles, der Wille, in einem Falle eine Handlung zu vollziehn oder hervorzurufen, im andern, durch eine Darstellung den Leser zu unterrichten. Ein Beispiel mag es erläutern. Wer die Telegramme und Depeschen zusammennähme, die zwischen den Gesandten der neuesten Londoner Conferenz und ihren Regierungen während der Dauer der Sitzungen gewechselt worden sind, fände ohne Zweifel in den Berichten der Gesandten manche Erzählung, dennoch aber würden wir sagen, er hätte

Digitized by Google

in jenen Actenstücken nicht eine darstellende Geschichte der Conferenz, sondern er hätte in geschichtlichem Spiegelbilde die Conferenz selbst. Die Depeschen, obgleich manche in erzählendem Tone auftreten, sind nicht Erzählung der Conferenzdebatten, sie sind Quelle oder Bestandtheil eben dieser Debatten. Als aber am Schlusse der Sitzungen Baron Brunnow ein geschichtliches Resumé derselben anfertigte — ganz gewiß, da es für die Oeffentlichkeit bestimmt war, mit sorgsamstem Streben, jede thatsächliche Unrichtigkeit zu vermeiden — zeigte sich sofort die Kraft der subjectiven Einflüsse; das Bild nahm auf der Stelle eine sehr ausgesprochene Färbung an, und die deutschen Gesandten beeilten sich, ihrerseits — wieder mit nicht geringerer Wahrheitsliebe — eine Darstellung zu liefern, welche dann ein von dem russischen völlig verschiedenes Bild gewährte. Dieselbe Erscheinung zeigt sich fast ausnahmslos, wo ein Selbsthandelnder seine Thaten und Erlebnisse später in erzählender Darstellung aufzeichnet, wenn er seine Memoiren schreibt. Solche Memoiren bedeutender Menschen wird niemand gering schätzen, aber frei von dem Einflusse darstellender Verfälschung sind sie fast nie. Vergleicht man z. B. die Memoiren Lafayette's, Dumouriez's, Napoleon's mit den Briefen, Depeschen, Ordrebüchern dieser Feldherren, so treten sofort eine Menge von Entstellungen, Trü-

Digitized by Google

bungen, Unrichtigkeiten in den Memoiren hervor. Der Grund ist klar. Die Ordres, die der Feldherr auf dem Schlachtfelde erläßt, wollen nicht erzählen, sondern sind selbst Handlung oder Quelle von Handlung; von der Einwirkung des darstellenden Triebes ist bei ihnen keine Rede. Bei den Memoiren aber wirkt dieser auf Schritt und Tritt. Manches Mal ist bewußte Lüge im Spiel, viel häufiger aber unbewußte Verschiebung des Zusammenhanges, Abschwächung des Gedächtnisses, Aenderung des Urtheils. Marschall Marmont hat in seinen Memoiren die wichtigsten Actenstücke selbst abdrucken lassen, also gewiß den Leser nicht irre führen wollen. Um so frappanter ist es, daß an vielen erheblichen Stellen diese Noten den Text seiner Erzählung formell und geradezu widerlegen. Jeder weiß es, daß keine sicherere Correctheit im Einzelnen bei der Selbstbiographie unseres großen Dichters stattfindet — nur daß Goethe dieses Verhältniß mit klarer Einsicht gleich auf dem Titel ausgedrückt, und sein unsterbliches Buch deshalb Wahrheit und Dichtung genannt hat.

In der That, abgesehen von jenen wirklichen Ueberresten der Ereignisse selbst, besteht alle geschichtliche Ueberlieferung aus einer unübersehbaren Mischung von Wahrheit und Dichtung. Wir sehn in den Erzählungen nicht die Dinge selbst, sondern nur die Eindrücke,

Digitized by Google

die sie in der Seele unserer Berichterstatter gemacht haben, und wir wissen, daß die Erzählung dieser Eindrücke niemals den Dingen völlig genau entspricht. Aus der Erzählung nun auf die erste Form des Eindrucks, und aus diesem auf die Gestalt der Thatsache zurückzuschließen, die Zuthaten und Aenderungen der subjectiven Einwirkung zu beseitigen, und dadurch den objectiven Thatbestand wieder herzustellen: das ist, nach seinem umfassendsten und präcisesten Ausdruck, das Geschäft der historischen Kritik.

Sie hat, um dieses Ziel zu erreichen, im Allgemeinen zwei Wege.

Die Persönlichkeit des Berichterstatters ist gleichsam das Medium, durch welches das von der Thatsache ausgehende Licht das Auge des Forschers erreicht, ein Medium, welches, wie wir sahn, den Lichtstrahl niemals völlig ungetrübt oder ungebrochen durchpassiren läßt. Es kommt also darauf an, diese Brechungen und Trübungen genau zu berechnen, und dazu ist die unerläßliche Voraussetzung die genaue Kenntniß des Mediums, die genaue Kenntniß der persönlichen Natur jedes Berichterstatters. Das Verfahren ist in gewisser Hinsicht ähnlich dem des Astronomen, der wegen der Einwirkung der Atmosphäre auf die Lichtstrahlen keinen Stern am rechten Orte sieht, und erst aus seiner Kenntniß der atmosphärischen Luft

Digitized by Google

den Fehler berechnen und eliminiren muß. Nun erkennt man sofort, daß die entsprechende Berechnung des Historikers weniger einfach ist — denn er hat es nicht mit einem einzigen gleichartigen Medium, sondern mit zahllos verschiedenen Personen zu thun — und daß er die formale Evidenz der mathematischen Rechnung nicht erreichen kann — denn bei ihm handelt es sich um die Kenntniß menschlicher Persönlichkeiten, und der Kern jeder Persönlichkeit entzieht sich dem arithmetischen Calcul wie der sinnlichen Wahrnehmung. Allein trotzdem ist auch hier die Möglichkeit eines streng wissenschaftlichen Verfahrens keineswegs in Abrede zu stellen. Das Leben selbst lehrt uns, daß ein Mensch das Wesen eines Andern, wenn nicht sehn, so doch verstehn kann, verstehn bis in alle Einzelnheiten, verstehn bis in die innersten Tiefen seiner Erwägungen und Entschlüsse hinein. Der Dichter und der Künstler zeigt es uns durch die sprechende Nachbildung, der Pädagog und der Herrscher beweist es durch die sichere Leitung der Menschen, daß jenes verstehende Erkennen eines Andern möglich ist — daß es möglich ist, sich in sein Inneres zu versetzen, die Entstehung seiner Eindrücke zu belauschen, das Maaß und die Regel seiner Vorstellungen und Gefühle zu erfassen. Eben dies ist es, was der historische Kritiker bedarf, was die Sicherheit

Digitized by Google

des historischen Wissens begründet, was dem Rückschluß von der Erzählung auf die erzählte Thatsache exacte Genauigkeit verleiht. Auch ist der allgemeine Grund dieses Verhältnisses nicht schwer zu finden. Nichts ist uns geläufiger als das Wort: ich verstehe mich leicht und schnell mit einem Freunde, und schwer und langsam mit einem fremden oder widerwärtigen Menschen — oder in anderm Ausdruck: ich verstehe mich leicht mit einem Jeden, dessen Wesen dem meinigen gleichartig ist. Nun aber findet bei aller individuellen Verschiedenheit eine gewisse Gleichartigkeit, und folglich auch die Möglichkeit eines gegenseitigen Verständnisses bei allen Menschen Statt, eben weil Alle menschlichen Wesens sind und von den gleichen Gesetzen der menschlichen Natur bestimmt werden.

Aber allerdings, dies Verständniß der Persönlichkeiten hat seine Schranken, innere Schranken, nach der Abstufung der individuellen Natur, äußere Begränzung, nach der Unvollständigkeit der historischen Kunde. Oft genug müssen wir darauf verzichten, das Wesen eines Gewährsmannes so weit zu erforschen und zu prüfen, wie es zur exacten Feststellung der von ihm gemeldeten Thatsachen erforderlich wäre. Dann tritt ein zweites Verfahren ergänzend ein. Ebenso wie die Wissenschaft aus einer sichern Einzelnheit auf weitern Zusammenhang schließt, ebenso

Digitized by Google

berechnet sie aus einem bereits festgestellten Zusammenhang eine noch undeutliche Einzelnheit. Die Möglichkeit und Sicherheit dieses Schlusses beruht auf der Wahrnehmung, daß keine geschichtliche Thatsache isolirt steht. Vielmehr ist eine jede in Zeit und Raum, in Ursache und Wirkung mit der andern verbunden, wirkt nach festen, erkennbaren Gesetzen auf dieselbe ein, und wird ihrerseits von denselben bestimmt. Da diese Continuität der Dinge eine unverbrüchliche ist, so muß offenbar die unrichtige Auffassung der einen Thatsache sofort mit dem richtigen Bilde der andern in Collision kommen: entweder zieht der eine Fehler weitere Fehler nach sich, oder es erscheint ein Riß in dem Zusammenhange, der auf die Quelle des Fehlers hinführt. Es wird hiermit deutlich, daß wer eine Reihe historischer Thatsachen kritisch festgestellt hat, darin ein sicheres Mittel besitzt, bei dem nächstanschließenden Ereigniß die Genauigkeit der Berichte zu bestimmen, auch ohne die Verfasser derselben näher zu kennen. Von vorne herein wird sich jeder Erzähler am meisten empfehlen, der seinerseits den offensten Sinn für jenen Zusammenhang der Dinge, für chronologische Genauigkeit, geographische Bestimmtheit, ursächliche Verkettung und Folgerichtigkeit bewährt. Auch von dieser Seite her kommen wir zu dem Ergebniß: die historische Wissen-

Digitized by Google

ſchaft iſt fähig, zu völlig exacter Kenntniß vorzudringen. Auch auf dieſer Seite iſt die Vorausſetzung, mit welcher die Sicherheit des Erkennens ſteht und fällt, die abſolute Geſetzmäßigkeit in der Entwickelung, die gemeinſame Einheit in dem Beſtande der irdiſchen Dinge. Denn exiſtirte dieſe nicht, oder könnte ſie irgendwo unterbrochen werden, ſo wäre es vorbei mit der Sicherheit jedes Schluſſes aus dem Zuſammenhange der Ereigniſſe, ebenſo wie jede Berechnung menſchlicher Perſonen dem Zufalle anheim gegeben wäre. Die beiden Quellen der hiſtoriſchen Erkenntniß wären verſchüttet. Der Beſtand der hiſtoriſchen wie jeder andern Wiſſenſchaft reicht genau ſo weit wie die Anerkennung des herrſchenden Geſetzes.

Die Prüfung der Berichterſtatter nach dem Weſen ihrer Perſönlichkeit — und die Prüfung der Thatſachen nach ihrem Zuſammenhang in Zeit und Raum und Cauſalverkettung: dies ſind die beiden Operationen der hiſtoriſchen Kritik, die beiden Vorbedingungen jedes hiſtoriſchen Wiſſens.

Ich halte einen Augenblick inne. Ich weiß nicht, ob die Meiſten unter Ihnen, bei dem Hervortreten eines ſo einfachen Reſultates, nicht bereits die Frage gethan haben: wozu ſo lange Erörterung und Begründung für Dinge, die ſich ſo völlig und zweifellos

Digitized by Google

von selbst verstehn? Gewiß, ich bin weiter als irgend ein Mensch von der Meinung entfernt, daß diese Grundsätze theoretisch einem Zweifel unterliegen könnten. Aber die wiederholte Discussion erhält dennoch heute wie früher ihre Rechtfertigung durch die wissenschaftliche oder unwissenschaftliche Praxis, welcher die feste Bethätigung jener Sätze fort und fort unendlich schwer fällt. Erlauben Sie mir hierüber einige Bemerkungen.

Jene subjective Umgestaltung der von den Thatsachen empfangenen Eindrücke ist, wie schon ihr allgemeines Vorkommen zeigt, nichts Willkürliches. Abgesehn von den meistens leicht erkennbaren Fällen planmäßiger Lüge, vollzieht sie sich unbewußt, bald sofort bei der Auffassung, bald später bei der Wiedererzählung der Thatsache. Während der Naturforscher für die einzelnen Naturobjecte weder Vorliebe noch Abneigung hat, regt jede menschliche Handlung in jedem menschlichen Betrachter auf der Stelle eine Empfindung der Sympathie oder Antipathie an: man fühlt die eigne Stimmung damit in Einklang oder Widerspruch, man findet die eignen Bestrebungen dadurch gehindert oder gefördert. Ohne Einwirkung eines bewußten Willens wird durch diese Gefühle die Auffassung des Bildes in bestimmte Richtung und Haltung gedrängt, und je mehr diese der eignen Persönlichkeit entspricht, um so zäher

Digitized by Google

wird sie trotz der spätern Einwendungen der kritischen Reflexion festgehalten. Wenn etwa heute in Deutschland ein Schriftsteller, ohne irgend einen Gewährsmann aufzuführen, erzählen wollte, Peter der Große habe in seiner Jugend gerne Flöte gespielt und Zeitungen gelesen, sei von seinem Vater deshalb mißhandelt und nach einem mißlungenen Fluchtversuch beinahe zum Tode verurtheilt worden — wenn er also gewisse Schicksale Friedrich des Großen auf den russischen Selbstherrscher ohne irgend welche authentische Quellen übertrüge: so würde ein solcher Autor bei uns, denen Peter kein persönliches, sondern nur ein wissenschaftliches Interesse einflößt, einfach ausgelacht werden. Dagegen ist es bis auf den heutigen Tag nach Umständen sogar etwas mißlich, sich in der Schweiz verneinend über die Tellsage auszusprechen, obgleich hier ganz derselbe Fall vorliegt, daß 150 Jahre nach der Befreiung der Waldstätte, ohne irgend einen beglaubigten Gewährsmann, mit Verletzung mehrerer urkundlichen Verhältnisse, eine altnordische Sage auf einen angeblichen Helden des Befreiungskampfes übertragen wurde. Das Herz des Volkes hängt an seinem Tell, und statt das Unerweisliche und Zweifelhafte aus der Wissenschaft zu beseitigen, zieht man sich hinter die Sätze zurück, daß der Inhalt der Sage immerhin möglich sei, und deshalb kein genügender

Digitized by Google

Grund zu ihrer Verwerfung vorliege. In Wahrheit ist, wie man sieht, der einzige Beweis für das Leben des Tell der lebhafte Wunsch vieler Schweizer, es möchte doch der Tell gelebt haben. Für die Wissenschaft, die nur erwiesene Thatsachen kennt, existirt er nicht.

Die Erscheinung, die wir hier beobachteten, daß die Stimmung, aus welcher eine der Thatsache nicht entsprechende Darstellung entspringt, in weiten Kreisen getheilt wird, und eben dadurch eine dem wissenschaftlichen Urtheil trotzende Consistenz gewinnt, wiederholt sich in zahllosen Fällen, im 19. Jahrhundert so gut wie in den frühern. Wir wissen jetzt auf das Bestimmteste, nicht nur aus erzählenden Berichten, sondern aus den Acten der Zeit, daß der große Krieg der französischen Revolution nicht von Oesterreich und Preußen oder gar von England, sondern daß er aus revolutionärer Angriffslust von den Parteien der französischen Jacobiner begonnen wurde. Aber die Masse des französischen Volkes hatte 1791 und 1792 das richtige Gefühl, daß seine neue Freiheit von den Mächten mit großer Feindseligkeit betrachtet wurde; später nach dem Siege hatten die französischen Machthaber ein bestimmtes Interesse, als die ungerecht Angegriffenen zu erscheinen und damit ihre Eroberungen zu legitimiren. Aus

Digitized by Google

diesen Stimmungen entsprang eine fast unabsehbare Literatur über Ursachen und Verlauf des Revolutionskriegs, in welcher die gerechte Defensive Frankreichs bis in die Gestaltung der kleinsten Einzelnheiten durchgeführt war, und die trotz der vollen Unwiderleglichkeit des Gegenbeweises ihren Einfluß auch heute noch, nicht bloß in Frankreich, sondern sogar weit nach Deutschland hinein geltend macht. Ein deutsches Buch der entgegenstehenden Ansicht war in das Französische übersetzt worden; der Uebersetzer aber wurde in Paris mit einer Art von gesellschaftlicher Acht bedroht, wenn er ein so antifranzösisches Werk publicire; auf seine Einrede, daß dasselbe die actenmäßige Wahrheit erzähle, erhielt er nur die Antwort, um so schlimmer sei es, wenn er es herausgäbe. In unserer Gegenwart freilich, welche durch und durch mit dem Geiste der kritischen, selbstständigen, unbedingten Forschung erfüllt ist, haben solche Erscheinungen nicht eben viel zu bedeuten: sie illustriren sehr charakteristisch die Nothwendigkeit der methodischen Kritik, wenn nicht alle Wahrheit abhanden kommen soll, aber sie sind trotz aller Energie der unkritischen Stimmung immer nur kurze Zeit im Stande, den ungeschichtlichen Mythus aufrecht zu erhalten.

Nicht immer aber war in unserem Europa dieses Verhältniß vorhanden. So selbstverständlich uns in der

Digitized by Google

Theorie die Grundsätze der historischen Kritik erscheinen, so erstaunlich jung ist die Thätigkeit dieser Disciplin unter den modernen Nationen. Wenn man von einer äußerst kleinen Anzahl höchst isolirter Denker absieht, existirte in den langen Jahrhunderten des Mittelalters der Sinn für kritische Geschichtsbetrachtung überhaupt nicht. Die ersten Anmeldungen desselben brachte das 15. Jahrhundert, die Zeit der sogenannten Renaissance, der Wiedererweckung des classischen Alterthums. Die eigentliche Geburtsstätte desselben ist das 16. Jahrhundert, das Zeitalter der kirchlichen Reform. Die vollendete Evolution desselben endlich gehört der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an, der Zeit der philosophischen Regeneration und des weiten Durchschlagens der naturwissenschaftlichen Thätigkeit in Europa. Dem Mittelalter fehlte eine ganze Reihe von Voraussetzungen, welche für Entstehung und Fruchtbarkeit der kritischen Betrachtung erforderlich sind. Die Quelle derselben ist eine gewisse, ich möchte sagen, männliche Reife der Bildung, eine Bildung, welche Phantasie und Verstand in ein bestimmtes Gleichgewicht setzt, welche sichere Wahrheit der erfreulichsten Einbildung vorzieht, welche der poetischen Umarbeitung eines gegebenen Stoffes ihre ideale Wahrheit gern zuerkennt, aber dieselbe von der wissenschaftlichen Realität der Dinge strenge unterschei-

Digitized by Google

bet, welche von der Naturwiſſenſchaft die Allgegenwart der Regel und des Geſetzes, und von der Philoſophie das Bewußtſein, nur in und unter dem Geſetze Freiheit und Wahrheit zu finden, gelernt hat. Von allen dieſen Forderungen zeigt ſich in der geſchichtlichen Betrachtung des Mittelalters das gerade Gegentheil. Wohl fehlt es niemals an einzelnen Beſchauern, die mit genauer Gewiſſenhaftigkeit einzelne ihnen auffallende Thatſachen in ihre Kalender und Jahrbücher eintragen; wohl bringt auch Mancher ſeine eignen Erlebniſſe, mit der ruhigen Unbefangenheit des fortlaufenden Tagebuches zu Papier; wohl ſchreiben einzelne Verfaſſer, bald durch das Vorbild der Alten, bald durch künſtleriſche Fähigkeit angetrieben, zuſammenhängende Erzählungen, zuweilen mit Fleiß und Gründlichkeit und lobenswerwerthem Formtalente nieder. Die wiſſenſchaftliche Geſchichte kommt, wenn ſie mit dieſen Aufzeichnungen die Ueberreſte der Handlungen und Zuſtände, die Urkunden und Briefe, die Geſetze und Rechtsquellen verbindet, in den Stand, ein zwar überall höchſt unvollſtändiges, immerhin aber zuverläſſiges Bild der wirklichen Ereigniſſe zu gewinnen. Um ſo mehr aber erſtaunt man, wenn man mit dieſer Realität der Dinge die allgemein verbreiteten und herrſchenden Vorſtellungen vergleicht: es iſt als wäre der geſammte Horizont von

Digitized by Google

einer großen Fata Morgana erfüllt und das Bild der Wirklichkeit dadurch völlig verdeckt worden. Das 12. oder 13. Jahrhundert war wahrhaftig nicht, was man wohl eine vorhistorische Zeit nennt, eine Zeit etwa ohne Schreibekunst, ohne Gedächtniß noch Urtheil, ohne Intelligenz noch Cultur. Vielmehr war es die Zeit der herrschergewaltigsten Kaiser und Päpste, die Zeit einer hohen Kunstblüthe in und Poesie. Architektur, die Zeit Bernhards und Abälards, Albert des Großen und Thomas von Aquin. Aber eben diese Zeit hatte keine Vorstellung von geschichtlichem Urtheil, keinen Sinn für geschichtliche Realität, keine Spur von kritischer Reflexion. Das Princip der Autorität, auf dem religiösen Gebiete ganz unbedingt herrschend, kam wie den überlieferten Dogmen so auch jeder andern Ueberlieferung zu Gute. Ueberall war man geneigter zu glauben als zu prüfen, überall hatte die Phantasie das Uebergewicht über den Verstand. Man unterschied nicht zwischen idealer und thatsächlicher, zwischen poetischer und geschichtlicher Wahrheit. Die Heldengedichte galten für hohe und wahre Geschichte, und die Geschichte versetzte sich überall mit epischer, novellistischer oder legendarischer Poesie. Eine langsame geschichtliche Entwickelung führte man auf eine einzige große That, einen einzigen persönlichen Schöpfer zurück. Fast Niemand

Digitized by Google

trug ein Bedenken, vorhandenen Zuſtänden durch erdichtete Geſchichten oder Urkunden die Sanction eines ehrwürdigen Alters aufzudrücken; die Frage, ob eine ſolche Herleitung wahr ſei, hatte für Niemand Intereſſe, genug wenn das Ergebniß dem beſtehenden Rechte, den vorhandenen Intereſſen, dem herrſchenden Glauben entſprach. In der Geſchichtſchreibung disponirte man den hiſtoriſchen Stoff nicht nach ſeiner eignen Beſchaffenheit, ſondern theilte ihn auf Grund einer mißverſtandenen Danieliſchen Weiſſagung in die Hiſtorie der vier Weltmonarchien, wovon die römiſch-deutſche die letzte ſein und bis zum Ende der Dinge reichen würde. In der Darſtellung des Einzelnen ſchrieb ein Annaliſt den andern mit wunderwürdiger Unbefangenheit ab, unter allen andern Berichten auch ſolche Sätze, in welchen der alte Gewährsmann erzählte, daß er, einige hundert Jahre vor der Geburt des Copiſten, die eine oder andere Begebenheit ſelbſt mit angeſehn. Oft genug kam es vor, daß ein ſolcher Autor mehrere Berichte benutzte, die an verſchiedenen Stellen ſich formell widerſprachen; Niemand nahm Anſtoß daran, daß der Compilator beide Erzählungen ganz fröhlich hinter einander in ſein Buch einrückte. Aeußerſt ſelten zeigte ſich der Trieb, die Dinge nach ihrer innern Verbindung zu begreifen, eine Regel ihres Zuſammenhangs oder ein Geſetz ihrer Ent-

Digitized by Google

wickelung zu ermitteln. Desto stärker war die Neigung zum farbigen und frappanten Detail, zum Absonderlichen, Verwunderlichen, Wunderbaren — ein Zug, der in jener Zeit ebensowohl auf dem Gebiete der Naturforschung und Geographie wie der Geschichtschreibung hervortrat. Man wird bei einer solchen Beschaffenheit der Gemüther verstehn, wie allmählich eine Anschauung der früheren Jahrhunderte entstand, welche gerade bei den wichtigsten, das Interesse am stärksten anregenden Ereignissen, mit dem wirklichen Verlaufe gar nichts mehr gemein hatte. Heute weiß Jedermann, wie die Herrschermacht der römischen Curie in vielhundertjähriger Entwickelung Schritt auf Schritt herangewachsen und unter welterschütternden Kämpfen allmählich zum Siege gelangt ist. Damals aber war außer zwei oder drei Gelehrten die Welt überzeugt, daß schon im 4. Jahrhundert der Kaiser Constantin bei seiner Taufe dem Papst Sylvester Italien und die westlichen Länder, und insbesondere alle Inseln geschenkt habe; die völlig grundlose Erdichtung kam nicht bloß in die Historien, sondern auch in die Gesetzbücher; ja es geschah auf Grund dieses Rechtstitels, daß Papst Urban II. sich die Insel Corsika unterwarf, daß Papst Hadrian IV. die Insel Ireland der Herrschaft des eroberungslustigen Königs von England überwies. Wie der päpstlichen Weltherrschaft, er-

Digitized by Google

ging es einem anderen weltbewegenden Ereigniß der Zeit, den Kreuzzügen. Ueber wenige Ereignisse des Mittelalters sind wir so gut und detaillirt unterrichtet, wie über ihre erste Veranlassung und die Gründung des christlichen Königreichs Jerusalem; wir wissen genau, in welchem kirchlich-politischen Zusammenhang Papst Urban II. Europa zu diesem großen Glaubenskrieg aufbot, wie sein Legat die officielle Leitung hatte, und Fürst Boemund von Tarent für die diplomatisch-militärische Entwickelung das Beste that, wie wenig Planmäßigkeit und Disciplin dabei existirte, wie geringen Erfolg man bei colossalen Mitteln und idealer Begeisterung erreichte. Aber nicht mehrere hundert Jahre später, wie bei der Constantinischen Schenkung, sondern unmittelbar während des Ereignisses erschuf die erregte Phantasie der Theilnehmer eine völlig verwandelte Geschichte desselben. Der Ruhm Urban II. und Boemund wurde auf den Einsiedler Peter und Gottfried von Bouillon übertragen, welche unter Christi unmittelbarer Anregung und Leitung gehandelt hätten, alle Details des Zuges wurden in diesem Sinne umgestaltet, und das Ganze mit einer maaßlosen Fülle von heiligem Glanze und ritterlicher Pracht umgeben. Als dann fünfzig Jahre später die auf so herrliche und gottgeweihte Art entstandenen Reiche dennoch von den Tür-

Digitized by Google

ken mit drängendem Verderben bedroht wurden, setzte man seine Hoffnung auf eine neue, ebenso wunderwürdige Diversion. Wahrscheinlich nach Gerüchten von der Erhebung eines tungusisch-chinesischen Stammes, der einige christliche Missionäre unter sich hatte, und von Osten her eine Weile die Türken bedrängte, zeichnete Bischof Otto von Freisingen in seiner Chronik die Geschichte auf, daß ein Nachkomme der heiligen drei Könige, der Priester Johannes, der denn auch die von jenen beherrschten Länder regiere, nach dem Muster seiner Vorfahren einen Zug nach Jerusalem beschlossen; er habe die Türken geschlagen, sei an den Tigris gekommen, habe dort einige Jahre auf das Zufrieren des Flusses gewartet, um ihn passiren zu können, und sei, als dieses nicht geschehn, wieder umgekehrt. Später circulirte ein Brief dieses Priesterkönigs an mehrere europäische Herrscher, worin er die Herrlichkeiten seines Reiches nach dem Muster von Sindbads Mährchenreisen auseinandersetzte, und so allgemein wurden diese Dinge geglaubt, daß Papst Alexander III. zum Priester Johannes einen außerordentlichen Botschafter ausschickte, dessen Gesandtschaftsberichte denn freilich nicht veröffentlicht worden sind. Und ähnliche Dinge wiederholen sich auf allen Seiten, auf welche Stelle der Vergangenheit oder der Ferne der dichtungdurstige Blick der Menschen sich richtet. Die

Digitized by Google

Franken sind zu Nachkommen der Trojaner, die Briten des Tyrannenfeindes Brutus geworden. Die Dänen leiten sich von Odin eine Reihe von Königen her, die sich mit den Römern in die Weltherrschaft theilen. In Böhmen gründet Libussa, mit übernatürlichen Gaben ein großes Reich, welches eine geraume Zeit hindurch mit dem fränkischen wetteifern kann. Der Ostgothe Theodorich wird zu einer halbdämonischen Heldengestalt in der Nibelungensage, Carl Martell brennt nach seinem Tode im vulcanischen Feuer der liparischen Inseln. Der große Kaiser Carl hat bereits einen Zug nach Jerusalem gemacht und das heilige Land erobert. Der deutsche König Heinrich I. wird vom Vogelheerde zum Throne geholt, und schenkt dann sein Herzogthum Sachsen dem Papste. In Spanien wächst der Ruf eines grausamen und treulosen Söldnerhäuptlings zu dem leuchtenden Ruhme des Cid Campeador heran. Dazu nehme man die Masse freier Erfindung in einer großen Zahl der kirchlichen Legenden, die Fülle der erdichteten oder umgearbeiteten Urkunden, die Menge Ueberbleibsel der altgermanischen Götter- und Heldensagen, die auf das Bunteste gemischten und gemodelten Erinnerungen aus dem classischen Alterthume: man vergesse nicht, daß in einem ganzen Menschenalter vielleicht zwei oder drei oder zehn einsame Forscher an diesen

Digitized by Google

phantastischen Ergüssen Anstoß nahmen, sonst aber kein Zweifel und keine kritische Erwägung bei den neben und nach einander lebenden Millionen vorkam —: wer dies Alles bedenkt, wird anerkennen, daß jene Menschen geradezu in einer anderen Welt als wir existirten, in einem geschichtlichen Horizonte, der von dem unserigen ganz so verschieden ist, wie die Ptolemäische Astronomie von der Copernicanischen.

Man begreift bei dem Umfange und der Dauer aller dieser Täuschungen, daß die einmal erwachte historische Kritik Jahrhunderte nöthig hatte, sie auf die Seite zu schaffen, und wenn wir sehn, daß eine große Anzahl derselben auch heute noch in weiten Kreisen in Geltung stehn, so bemerken wir, wie tief die Neigung, der sie die Entstehung verdanken, in der menschlichen Natur wurzelt, und welch' ein Unterschied zwischen der theoretischen Anerkennung und der praktischen Bethätigung der kritischen Grundsätze ist. Man sieht hiernach, wenn nicht der ganze Bestand unserer Wissenschaft sich in Nebelbilder auflösen soll, daß jene Grundsätze überall mit ausnahmsloser Genauigkeit festgehalten werden müssen. Längst ist die Naturwissenschaft in allen ihren Theilen von der Gewißheit durchdrungen, daß auf ihrem Gebiete keine Behauptung erscheinen darf, die nicht auf kritischen Beweis gegründet, in den gesetzlichen Zusam-

Digitized by Google

menhang der Dinge sich einfügt. Sie läßt es völlig dahingestellt, ob auf andern Gebieten des menschlichen Daseins andere Regel und andere Praxis gilt: innerhalb ihrer Marken aber hält sie jene Ordnung unerschütterlich aufrecht. Denn sie weiß, daß das, was nicht auf gesetzlicher Regel beruht, und nicht zur Erkenntniß gesetzlicher Regel führt, dem Wesen der Wissenschaft fremd ist. Nun, dieselben Principien beherrschen auch das Wesen der historischen Forschung, und nur deshalb ist in ihrem Gebiete das Verhalten weniger correct, weil, wie vorher bemerkt, hier stärker, als bei der Physik, die Neigungen des menschlichen Herzens und die Wünsche der menschlichen Praxis einreden. Die Wissenschaft aber kann nicht nach Neigung und Wünschen, sondern nur nach Wahrheit fragen.

So weit diese Principien reichen, so weit reicht die Grenze des wissenschaftlichen Gebiets. Innerhalb derselben ist die Möglichkeit sicherer objectiver Erkenntniß, draußen beginnt das Spiel der unbedingten subjectiven Phantasie. Wir wollen die letztere wahrlich nicht verachten; neben der Lüge und der gehaltlosen Erfindung erschafft sie den Völkern die tiefste Poesie, und vermählt sich gerne mit den edelsten Gefühlen der menschlichen Brust, mit der religiösen wie mit der patriotischen Begeisterung. Ueberall sonst mag sie ihr Recht

Digitized by Google

haben, nur in der Wissenschaft, in der Erkenntniß der objectiven Wirklichkeit und ihrer Gesetze hat sie keine Stelle.

König Friedrich Wilhelm III. hat den gelehrten Studien an zwei bedeutenden Punkten eine edle Heimath gegründet, dort in der preußischen Hauptstadt, hier in den reichgesegneten deutschen Grenzlanden. In beiden Orten ist in den Anfängen der neuen Anstalt der Gang der geschichtlichen Wissenschaft durch die Thätigkeit des Mannes geweiht worden, G. B. Niebuhr, der wie kein Anderer dieses Jahrhunderts für die Bethätigung der kritischen Grundsätze, für die Entwickelung ächten Wissens schöpferisch gewirkt hat. Die Staaten, sagt Sallust, werden durch den Geist erhalten, in dem sie gegründet worden: mögen auch auf unsern Hochschulen die kommenden Geschlechter des Geistes eingedenk bleiben, der bei ihrer Gründung gewaltet hat.

Druck der Hofbuchdruckerei (H. A. Pierer) in Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DEC 2 8 1954

Digitized by Google